

sog. niederungarischen Bergstädte, lockten dann zahlreiche fremde Bergarbeiter ins Land, aber ebenso auch beutegierige Feinde. Thronstreitigkeiten während der Arpadenzeit, der Mongolensturm von 1240/41, das Ende der arpadischen Dynastie und das dadurch bewirkte Auftreten von Oligarchen gerade in der Slowakei, die erst nach schweren Kämpfen durch die neue Dynastie der Anjou niedergerungen werden konnten, die Hussitenzeit, dann 1526 die vernichtende Niederlage des ungarischen Heeres bei Mohács und die darauf folgende fast anderthalb Jahrhunderte dauernde Bedrohung der bis zu den Bergstädten zurückgewichenen Grenze durch die Türken und schließlich die ungarische Revolution der Jahre 1848/49: Grund genug, seine Habe in Sicherheit zu bringen.

Dies und noch manches andere kann man aus der Zusammensetzung dieser slowakischen Funde herauslesen. Der historisch denkende Numismatiker wird aus dieser wertvollen Publikation, die als Vorbild für die noch ausstehende Bearbeitung der Funde anderer Länder vorbildlich wäre, vieles lernen können. Der Wirtschaftshistoriker aber wird sich angesichts der verschiedenartigen Zusammensetzung der Funde, hauptsächlich bei Depotfunden, seine Ansicht nicht nur über den Geldumlauf, sondern auch über die Handelswege der Slowakei bilden können.

Wien

Günther Probszt-Ohstorff

Oskar Paulinyi: A bányavállalkozók személyi köre a selmeci bányagazdaságban a XVI. század derekán (adatsorok 1537—1549). [Der Personenkreis der Unternehmer im Schemnitzer Bergbau um die Mitte des 16. Jhs. Datenreihe 1537—1549.] (Történeti statisztikai kötetek. [Bände geschichtlicher Statistik.]) Központi Statisztikai Hivatal Könyvtára Művelődésügyi Minisztérium Levéltári Osztálya. Budapest 1967. 165 S., dt. und russ. Zufass.

Das hier vor uns ausgebreitete, bisher unbekannte Quellenmaterial zeigt uns die Edelmetallproduktion der im ehemaligen niederungarischen Montanbezirk (heute Slowakei) gelegenen Bergstadt Schemnitz von einer ganz neuen Seite: der statistischen. Der ausgezeichnete ungarische Forscher, der sich schon seit Jahrzehnten mit Spezialfragen der ungarischen Bergbaugeschichte befaßt, hat sich diesmal einer ganz besonders schwierigen und mühevollen Aufgabe unterzogen und durch ihre Lösung neue, vielversprechende Möglichkeiten der Datenauswertung erschlossen.

Aus einer Reihe alter Abrechnungen stellt er sieben Datenreihen auf, die „Gewerken, Schürfer, Gesellen, Eigenlöhner, aber . . . auch große Handelsherren, die an zahlreichen Gewerkschaften beteiligt und zugleich Eigentümer von Hütten waren“, umfassen. „Es sind Quellen mit zahlenmäßig umfangreichen, man kann sagen, massenhaften Einzelangaben, in denen immer eine bestimmte Gruppe von Unternehmern festgehalten ist.“ Wir lernen da, wenn auch nur für einen gerade ein Dutzend Jahre umfassenden Zeitabschnitt, einige hundert Namen kennen, die in irgendeiner Form am Schemnitzer Bergbau beteiligt waren, und erhalten damit einen tiefen Einblick in die innerste soziale Struktur des Schemnitzer Bergbaues. Neben den schon bekannten „großen Hansen“, wie man sie in Oberdeutschland genannt hätte, wie Simon Öder, Quirinus Schlafer, Mertten Kungesperger, Konrad Schall, Hieronymus Salius stehen viele — man könnte sagen, armselige Kämpfer um das tägliche Brot —

oder, in Zahlen ausgedrückt, stehen der Gewinnung von 200 Mark Silber bloß Bruchteile einer solchen gegenüber, was nicht nur vom Bergsegen allein, sondern vor allem von der Größe des Berganteils abhängt.¹

Paulinyi hatte bei der Auswahl seiner Quellen eine dreifache Fragestellung zu beantworten: Ermittlung des Personenkreises der Unternehmer, Berechnung der Gesamtproduktion und ihre Verteilung, da von dieser erst die Unterscheidung der einzelnen Größenkategorien zu erhoffen war. „Als Abschluß waren die wirtschaftliche und soziale Lage dieser Kategorien sowie ihre Beziehungen untereinander zu untersuchen.“ Alte Abrechnungen der Kremnitzer und Schemnitzer Kammer dienten als Unterlage. Sie entstammen dem Tätigkeitsbereich der Finanzverwaltung der Königin Maria, der Witwe nach dem bei Mohács 1526 im Kampf gegen die Türken umgekommenen Ludwig II. Maria hatte bekanntlich den niederungarischen Montanbezirk als Witwengut erhalten.² Zu diesem Witwengut gehörten auch die Einkünfte aus den Bergstädten mit Ausnahme von Neusohl, dessen Kupfer an die Augsburger Fugger verpachtet war.

Dieses Material hat P. in mühevoller Kleinarbeit statistisch ausgeschöpft; vorerst mußten jedoch vielfach ergänzende Berechnungen durchgeführt werden, ohne die die angestrebten Endresultate nicht hätten erzielt werden können.

Wir lernen aber auch die für diese Zeit schon recht komplizierten Produktionsmethoden kennen; es war aus ursprünglich kleinen und primitiven Anfängen hier in den Bergstädten bereits ein Großbetrieb entstanden. „Der ganze Prozeß der feinen Verhüttung der Edelmetalle, wie Silberbrennen, das Scheiden des göldigen gebrannten Silbers und das Zementieren des silbrigen Goldes war den dazu errichteten Kameralbetrieben vorbehalten, um dadurch dem Verschwärzen der Edelmetalle einen Riegel vorzuschieben. Münze und Zement bestanden nur in Kremnitz, Brenn- und Scheidgaden außer Kremnitz auch zu Schemnitz.“

Insbesondere der Schemnitzer Scheidgaden hat durch seine erhalten gebliebenen Wochenausweise die wichtigsten Ergebnisse geliefert. Es gab 81 Unternehmer, die in den Jahren 1537 bis 1549 rund 177 774 fl. erarbeiteten. Auf acht Großunternehmer entfielen 91,58 v.H., was ungefähr 162 805 fl. entsprach. 28 Unternehmer erzielten bloß 0,28 v.H. oder rund 503 fl. Die acht Großunternehmer beherrschten natürlich ganz den Bergbau, während sich der weitaus größere Rest mit geringen Anteilen zufriedengeben mußte. 61 Unternehmer, wenn man sie noch so nennen darf, gehörten den zwei niedrigsten Gruppen an. Ihre geringen Einnahmen lassen erkennen, „daß sie keine kapitalistischen Gewerken, sondern nur handwerklich tätige kleine Unternehmer waren: Eigenlöhner, Einspänner oder Gesellen. Die von ihnen auf eigene Faust gebaute Zeche war nur nebenbei . . . betrieben, ihren Lebensunterhalt bestritten sie aber eigentlich mit der in fremden gewerkschaftlichen Betrieben verrichteten Lohnarbeit.“

Die hier besprochene Veröffentlichung bildet jedoch nur das grundlegende Quellenmaterial einer Monographie, „die mit der statistischen Methode . . . die

1) vgl. G. Probszt: Die niederungarischen Bergstädte. In: ZfO. 1 (1952), S. 220—252.

2) vgl. G. Probszt: Königin Maria und die niederungarischen Bergstädte. In: ZfO. 15 (1966), S. 621—703.

wirtschaftlich-soziale Schichtung“ des Unternehmertums darstellen soll. Ihr Titel wird in deutscher Übersetzung lauten: „Produktion und Unternehmung im Schemnitzer Bergbau des 16. Jhs.“. Wir wollen hoffen, daß diese zusammenfassende Arbeit bald erscheinen wird; sie wird sicherlich ebenfalls sehr interessante und wichtige neue Erkenntnisse bringen.

Wien

Günther Probszt-Ohstorff

Ākoř Paulinyi: Źelaziarstvo na Pohroní v 18. a v prvej polovici 19. storočia.

(Príspevok k problémom manufaktúrneho obdobia.) [Die Eisenindustrie im Grantal im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs. Ein Beitrag zu den Fragen des Manufakturzeitalters.] Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied. Preßburg 1966. 209 S., 14 S. Abb., 1 Ktnsk.

Das obere Grantal im Komitat Sohl, der Raum um die alten Bergstädte Neusohl, Libethen und Bries zwischen der Niederen Tatra im Norden und dem slowakischen Erzgebirge im Süden, birgt neben anderen Bodenschätzen auch reiche Eisenerzlager. Auf dieser Grundlage entstand seit dem 16. Jh. eine bedeutende Eisenhüttenindustrie. Ihre Träger waren anfangs vor allem Unternehmer aus dem deutschen Bürgertum der Bergstädte; auf sie geht die Errichtung des ältesten Hochofens Ungarns in Libethen 1692 zurück. In der Folgezeit wurde das Wiener Ärar führend, dessen Verwaltung der Edelmetall- und Kupferbergbau des Gebietes seit 1548 unterstand. Zentrum wurde seit der Mitte des 18. Jhs. die Eisenhütte Rohnitz westlich Bries. Abgesehen von kleineren Krisen dauerte der Aufschwung der Industrie das ganze 18. und 19. Jh. hindurch an. Doch blieb die Technik konservativ. Noch in der Mitte des 19. Jhs. wurden Hochöfen und Puddelöfen mit Holzkohle betrieben, für die die unerschöpflichen Wälder der Gegend das Material lieferten.

Eine Monographie der Grantaler Eisenindustrie fehlte bisher. Paulinyi gibt sie bis zur Mitte des 19. Jhs.; den ziemlich unvermittelten Schluß bildet die Einrichtung eines neuen großen Walzwerkes in Podbrezova und die damit verbundene Betriebsverlegung. Die Arbeit schildert in selbständigen Kapiteln die allgemeine und die technische Entwicklung, die Absatzverhältnisse, die Lage der Arbeiter und die Stellung des Betriebes im Rahmen der staatlichen Manufakturen. Die Volkstumsverhältnisse werden nur gelegentlich gestreift. In der Hauptsache handelt es sich um Slowaken, nur im Hauptort Rohnitz gab es eine Kolonie von Tirolern (S. 116). Die angeführten Namen der Meister, Kaufleute usw. sind zum größten Teil deutsch; bei den ersteren handelt es sich meist um Alpenländer, die durch die ärarische Betriebsleitung nach Ungarn gebracht wurden. Die Verwaltungssprache und damit jene der von P. ausgewählten Quellen war deutsch. Die Fülle der deutschen Fachausdrücke wird überall der slowakischen Übersetzung in Klammern beigelegt. Auch die beigegebenen Werkszeichnungen sind Fotos der deutschen Originale.

In diesem Zusammenhang ist es ein erheblicher, vom Vf. selbst am meisten bedauerter Mangel, daß er sich aus äußeren Gründen auf die Verwertung der Archivalien in der Slowakei (meist in Schemnitz, teils auch in Neusohl) beschränken mußte und die Materialien der Wiener Archive nicht mitverwerten konnte. Dort aber, an der Zentrale der ärarischen Verwaltung, wären noch